

sagt man: Wer Länder an der See und keine See-Macht habe/ der sey nicht für mächtig zu halten. Ohne Kauff-Handel zur See aber/ eine See-Macht zu hoffen/ ist vergeblich/ aus Ursach/ daß das See-Volck auch in Friedens-Zeiten im Brod zu halten/allzubeschwerlich/bey entstehendem Krieg aber erst aufzustellen/ und abzurichten zu späth und vergeblich wäre. So müssen dann die See-Commerciën im Stand seyn/ damit bey einfallendem Krieg es an tauglichem Schiff-Volck nicht ermangele.

XXXI.

Auführung desjenigen/ so weiters aus dem Verboth der ausländischen und Erhebung inländischer vier Haupt-Manufacturen erfolgen würde/ und leichte Berührung der Practic übriger Land-œconomischer Reguln.

Wann nun Oesterreich/ wie in seinen Händen stehet/ solchermassen den erwünschtesten Tag wird erreicht haben/ daß es die Seiden-Woll-Leinen-und sogenannte Französische Manufactur, als die vier Haupt-Quellen innerlicher Reichthüme/ wann ihrer rechtschaffen gepflogen wird/ oder aber der innerlichen Armuth/ wann sie gegen die Gebühr vernachlässiget werden/ in dem Bezirck seiner eigenen Gränzen/ zu dem vorgesezten Glanz und Vollkommenheit gebracht und erhoben/ und dadurch allein für einen guten Anfang sich

sich alljährlich wenigst um zehen Millionen/ so jezo dafür hinaus gehen/reicher sehen wird: alsdann erst wird sich ein neues Feld/ ein neuer Himmel von allerhand andern Glückseligkeiten für demselben herfür und aufthun. Der Übersuß an Capitalien/ so sich in kurzen Jahren alsdann unfehlbarlich einstellen muß/ wird zu Ersezung aller noch übriger Mängel fürnehmlich dreyerley würcken. Erstlich eine löbliche Curiosität etwas fremdes oder annehmliches im Lande zu versuchen und einzuführen. Zwentens/ Muth und Mittel/ grosse Unterfahrungen zu thun. Drittens eine Nothwendigkeit/ denen überhäufften und anderer Gestalt müßig liegenden Capitalien vortheilige Anlegung aufzusuchen / und auszufinden/ um ihrer nicht / ohne Nutzen und vergeblich ein Herr und Besizer zu heissen. Hieraus nun würde für allen andern der ersten Regul in Versuchung neuer plantagien ihre gebührende Vorsorge wiederfahren/ und die Liebhaber curioser und zugleich nützlicher Dinge ein löbliches objectum daran haben/ und solte fast niemand glauben/ wie viel/ und wie sehr nützlich in diesen Dingen zu thun/ noch bevorstehe. Derowegen möchte ich wünschen/ daß alle vornehme Land-Leute in einer Sache/ die von wenig Kosten und grossen Nutzen ist/ durch alle Erblände ihr Versuch darinnen thäten. Es würden solchergestalt ohne Mühe und Unkosten anstatt eines Landschafts Garten hundert/ ja tausend herfür kommen/ und nicht allein tausenderley Dinge an einem Ort/ sondern auch ein Ding zugleich

gleich an tausenderley Orten auf die Probe gesetzt werden/ und dadurch dieser grosse Vortheil zugleich heraus kommen / daß man nicht allein wissen wird/ob eine neue Pflanze in denen Erblanden gut thue/ sondern auch welcher Orten sie zum meisten gut thue. Die Anweisung/ in welchen Dingen/ und wie solcher Fleiß zu thun/ könnte durch einen der Europäischen und Indianischen Plantagen erfahrenen Mann/ deren sich hie und da genug finden lassen/ durch offene Zutaggebung angedienet/ die Saamen- Pflanken/ und was mehr erforderlich/ durch eine gemeine Vorsorge ebenfalls zur Hand geschafft werden. Unvermuthet grosse Dinge würden sich darinnen herfür legen/ dann sich Exempel finden/ daß oftmahl verachtete Dinge/ herrliche Regalia eines Landes/ oder Orts worden. Es wäre sonderlich zu wünschen/ daß jemand den Verlag thäte/ eine Beschreibung in form eines lexici, nach dem Alphabeth/ von allen Dingen/ worinnen menschliches Gewerbe getrieben wird/ an den Tag kommen zu lassen; da erstlich gelehret würde/ wie jedes Ding gepflanket/ gezielet/ oder sonsten herfür gebracht werde. Hernach dessen Art und Unterschied/ Vortheil und Mängel; dann dessen Bereitung/ Gebrauch und Nutzen in physicis und mechanicis. Wiederum/ wo solches in der Welt falle/ und wohin der Vertrieb gehe/ was der Werth in erster Hand/ wie es wider an andern Orten vertrieben werde/ wie es steige und falle/ was bey dem Handel damit in acht zu nehmen/ um auffer Betrug und

Scha

Schaden zu bleiben/ herentgegen den Profit zu mehrn. Das würde ein herrlich Werck seyn/ ja herrlicher/ als jemahl von Anbeginn in œconomicis, mechanicis und commerciis etwas mag herauskommen seyn. Eines Manns Werck wäre es nicht. Es gehören mehr/ und von unterschiedenen Professionen dazu. Schwar wäre es; aber das ist aller löblichen Dinge gemeine Beschaffenheit. Etwas würde es kosten/ aber der Mühe und des Verlags redlich lohnen. Schlechte dem Privat Gewinn ergebene Gemüther gehören nicht dazu: dann die halten mit allem/ was sie wissen/ zurück/ aus Furcht/ ihr Pfening möchte gemindert werden. Es wollen Leute seyn/ quos zelus boni publici comedit. Auf einmahl würde es zwar zur Vollkommenheit nicht gelangen: im Gegentheil würde sich fort und fort noch etwas zuzusetzen finden; aber deswegen wäre es nicht zu unterlassen/ dann es seinen stattlichen Nutzen auch gleich Anfangs geben würde.

Im übrigen wolte ich wünschen/ daß die Plantagien für allen Dingen zur Seiden-Zucht in den weissen Maulbeer-Bäumen statt fänden. Es ist zu bedauern/ daß diese hoch nuzbare Sache bey uns so gar verachtet wird. Ich kan ohne Vermessenheit sagen/ daß nur allein die Beobachtung dieses einigen Stück's in denen Erblanden/ denen Unterthanen so viel Mittel in die Hände geben würde/ als sie anjeko für alle extraordinairi-Anlagen in die Land-Cassa mit so grosser Beschwerte contribuiren müssen. Und zwar ist es
da

dabey eine ganz leichte und thunliche Sache. Denn fast durchgehend an den Erblanden/ findet sich der Boden dazu geneigt; die Bäume lassen sich mit tausenden Pflanken/ ohne Eintrag der Felder und Wein-Gärten/ wann nur gebührende Maas gehalten wird. Sie weichen dem Wetter nicht leicht/ massen es nechst abgewichener starcker Winter erwiesen/ da so viel andere Bäume unter der Kälte erlegen/ denen Maulbeer-Bäumen aber auch den jüngsten und zärtesten das wenigste nicht angehabt worden. Wann der Baum auf acht oder zehen Jahr kommen/ läst er sich jährlich auf einen Ehaler/ hernach aber und mit dem Zuwachs auf zehen und zwanzig Ehaler nutzen. Wann auch durch die Seiden-Zucht nichts davon zu erobern wäre: würde doch die Beholzung/ das Laubwerck zur Futterey/ die Frucht zu Mast/ der Mühe und Kostens reichlich lohnen. In summa: Bücher wären hievon zu schreiben/ und seynd geschrieben. Gott beschere nur den Willen/ das Werck anzugreifen. Denen Erblanden wünsche ich solchen Seegen von Herzen. Ein Fluch aber würde an statt des Seegens heraus kommen/ wann die Herrschaffen dannenhero Materie nehmen solten/ die arme Unterthanen mit neuen Robothen zu pressen. Wogegen dann gleich anfangs das Gebiß einzulegen/ sonst bliebe es nicht aus/ und würde ohn solches der Bauer/ so gleichwol das fürnehmste Instrument seyn muß/ keine Hand anlegen.

Weiter aber mit unserer Materie zu kommen/ so würden nicht weniger die verlegene Bergwercke zu erheben/ und neue zu Baulusten sowohl die Kayserliche Cammer/ wann sie dieselbe unmittelbar zu unterfahen bedacht/ als die Particuliers/ sofern man durch Gewercke oder Waldburger zu geben für rathsamer hielte/ durch unsere vorgeschlagene Lands- Oeconomie die Mittel an der Hand haben. Ich kan hiebey nicht unterlassen/ ein vermeintes Paradoxum anzuführen.. Ich hielte/das nicht nur diejenigen Erz zu bauen/deren Ausbeute die Unkosten übertrifft/ sondern auch/ wo Kosten und Nutzen gleich aufgehet. Dann das Aufgewendete bleibt im Lande; was dadurch über die Erde gebracht worden/ kommt nicht weniger in das Land/ und bleibt darinnen. Wird also der Staat um so viel reicher/ und ist eben/ als ob ein Kauffmann mit einem Capital cento pro cento gewonnen hätte. Woneben noch so viel nahrhafter Leute/ als Arbeiter/ dem gemeinen Wesen zu gut erhalten werden; die mit ihren Beytrag so wohl/als mit Förderung der Consumption dem Publico zu statten kommen. Ja ich erachte/ die Bergwercke seyen zu bauen/ wo die Unkosten noch eins so hoch als die Ausbeute fallen. Dann solches wiederum so viel wäre/ als ob ein Handelsmann mit seinem Geld funffzig pro cento Profit gethan hätte. Es wird solches bey manchen nicht in den Mann/ noch weißlich scheinen wollen/ hundert aufgehen zu lassen/ um funffzig zu gewinnen. Ich falle solchem bey/ wann das
Ca-

Capital verlohren gehet. In unserm Fall aber wird Capital und Interesse bey dem Haus/ das ist/ innerhalb Lands erhalten/ ob gleich das Capital aus einem Beutel in den andern gangen. Jedoch ist es nicht zu läugnen/ daß solches kein Handel für Privat-Personen/ mit welchen dergleichen Handelschafft einen kurzen Proceß zum Garaus machen würde: sondern für den gesammten Staat/ welchem zukäme/ solche zu unternehmen/ und dadurch den innerlichen Nervum zu vermehren. Dann dieser gewönne solchergestalt immerfort/ durch den Beutel seiner Untergebenen/ würde auch schon wissen/ das Capital, durch behörige modos camerales, wiederum in die Cassa zu bringen. Doch werden/ wo Ausbeut und Unkosten gegen einander gleich aufgehen/ oder der Verlust gering ist/ auch die Privati nicht allezeit ausgeschlossen/ wann es nehmlich Herrschafften seynd/ so die Bergleute mit Wein/ Bier/ Brod/ Fleisch und andern verlegen. Dann das ist ein grosser Gewinn solcher Sachen gewisse und allzeit profitliche Consumption zu finden.

Für die Manufacturen würde sich in Observanz der zweyten Regul ein nicht weniger weites Feld aufthun/ und unzehliche Dinge darinnen aufsuchen lassen/ um einen neuen Grund zu haben/ worinnen das sonst unfruchtbare Geld zu säen/ und fruchtbar zu machen. Es ist nicht alles deshalb auszugründen/ und stecken öftters in geringen Dingen herrliche Nutzen/ die aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit nun dahinten bleiben.

Sch

Ich weiß nicht/ ob das Theer oder Schiffpech unter die rohe Waaren/ oder unter die Manufacturen zu rechnen. Das aber weiß ich wohl/ daß es nach Venedig gar aus der Baltischen See gebracht wird/ da doch die Kayserliche Erblande auf der Adriatischen See die herrlichste Gelegenheit solches zu machen/ und den Nutzen von den Venetianern jure viciniae für andern zu ziehen/ in Händen hätten/ massen ich weiß/ daß die Proben vor Jahren verfertigt/ und zu Venedig im Arsenal gut befunden worden. Dergleichen Dings würde sich ohne Ende finden. So seynd auch die so genannte Anneberger- Spizen (besser/ Meißnische Gebürg- Spizen) dem Ansehen nach/ nur geringe Sachen/ und ziehen danoch jährlich etliche hundert tausend Thaler in das Land. Ihr Ursprung ist daher/ daß die Bergknappen in ermeldtem Gebürg von den Gewercken kärglich gelohnt werden/ und unmöglich dabey bestehen könnten; derowegen sich dann ihr Weib und Kind gezwungen finden/ die Nahrung aus dem Spizenmachen zu gewinnen. Deren seynd nun in einem Streich von ungefehr acht bis zehen Meilen auf die zehen tausend/ deren jede Person/ dem Bericht nach/ wochentlich von zwölf zu sechzehen Meißnische Groschen gewinnet. Ich will aber das geringste/ und nur zehen Meißnische Groschen setzen/ so kommen in zwey und funffsig Wochen gegen vierthalf hundert tausend Rheinisher Gulden heraus/ welches nur Arbeits-Lohn ist. Die Verleger schlagen allerwenigst

nigt die Helffte darauf. Die Frankosen/ wie oben angeführt/ kauffen theils den Verlegern ab/ verkauffen es um das zwey und dreyfache für Französisch und Niederländisch Gut. Das heist wohl/ blinde Welt/ die betrogen seyn will. Merckwürdig ist es/ daß der Zwirn zu solchen Spitzen in Holland/ die Gespinnst aber dazu in Schlesien gemacht wird. Das Pfund dieser Gespinnst mag etwan etliche wenige Thaler in Schlesien austragen/ wird in Holland noch etwas bereitet/ hernach den Meißnern wiederum um sechzehnen bis vier und zwanzig Thaler aufgehendet/ und kan seyn/ daß noch dazu unterweilen der Grimmische Zwirn für Holländisch mit unterlaufft.

Die Meißner nun machen aus den vier und zwanzig Thalern/ nach advenant von zwey bis dreyhundert Thaler. Also kommt das Pfund feinen Schlesiſchen Flachſ/ welches in seinem Heimath nur etliche Groschen kostet/ wann es durch seine Rotation gehet/ bloß für den Arbeits- und Verlegers-Lohn auf einen Werth von zwey und dreyhundert Thalern. Schlesien aber genießet das wenigste davon. Nimirum vivitur ingenio. Solte es aber nicht einmahl der Mühe werth seyn/ ein paar hundert/ oder auch tausend Thaler daran zu setzen/ und den Holländern das Zwirnbereiten abzulernen? Wann wahr ist/ quod necessitas ingenium acuat, wie an diesen Meißnischen Gebürg-Leuthen es Sonnenklar erhellet: so solte einer fast à contrario argumentiren/

ren/ und schliessen/ daß bey uns Erb-Ländern die Noth noch lange nicht also/ wie insgemein doch die Klage ist/ seyn müste/ weil uns der Verstand so langsam aufgehen will. Und Commodau in Böhmen/ hat sich zwar etwas mit Spizen angefangen; Und ob es gleich noch nicht hoch gestiegen/ ist das Unternehmen gleichwol zu loben. Von der Smalta und Blechschmiederey und von dem unglaublichen Nutzen/ so dannenher dem Meißner-Land zuwachset/ ob sie gleich/ dem Ansehen nach/ geringschätzig Dinge seynd/ ist oben bereit gebührende Meldung geschehen. Ich lasse mich berichten/ ein einiger Meißnischer Ort im Gebürg/ lieffere jährlich etliche hundert tausend Schock blächiner verzinnter Löffel aus/ das Schock zu acht Meißnischen Groschen/ oder einem Rheinischen halben Gulden/ welche hernach durch den ganken Nord/ gar bis in Moscau und in die Tartarey hinein verhandelt werden. Bringet demnach ein so gering schätzig Ding/ dem Land wenigst ein paarmal hundert tausend Rheinische Gulden von aussen zu.

Dergleichen grosse Vortheil/ aus schlechten Dingen/ liessen sich vielleicht in Menge auffinden.

Wann den beyden ersten Regeln zum Stand geholffen/ wird der dritten ihr Recht von selbst wiederfahren/ und die Länder so an gemeinem Land-Volk/ als an Bürgerschaft in Städten/ und Märckten augenscheinlichen Zuwachs nehmen/ auch die Bürger an Nahrung und Gewinn steigen. Es ist nicht genugsam zu glauben/ was

für Nachtheil die Hindansehung dieses hochnöthigen/ niemahls nach Würde beobachteten Puncts denen Erb-Landen verursacht/ noch genugsam zu bedauern/ daß vom Jahr 1650/ da der Westphälische Friede vollzogen worden/ anzurechnen/ also in acht und funffzig völligen Jahren/ man sich nicht rühmen kan/ daß einem Land-Städlein wiederum in den vorigen Flor wäre geholffen worden. Wären nun jährlich die Bettel-Buben von acht oder neun Jahren/ von der Strassen weggenommen/ und durch die Mildthätigkeit gottseliger Leute erstlich zu der Schule/ hernach zu nahrhaften Handwerckern gehalten worden: so ist nicht zu zweiffeln/ dem Handel wäre meistlich geholffen gewesen. Ich rede aber nicht von Schustern/ Schneidern/ gemeinen Schmieden/ Haffnern und dergleichen Handwerckern/ deren in Erb-Landen ohne das kein Mangel; sondern von solchen/ die das nunmehr hinaus lauffende Geld im Lande erhalten helfen/ wohin fürnemlich alle Arten der feinen Weberer zu ziehen. Es ist an gutthätigen Leuten der Mangel nicht; Das zeigen die häufige jährliche Stifften/ Vermächts und Verwendungen zu milden Sachen/ wann nur Anführung da wäre/ wie sie nicht weniger dem gemeinen Staat/ als privat-Neben-Menschen zum besten anzulegen. Es würden/ wann auch von aussen niemand hinein käme/ die Erb-Lande an Volck genugsam selbst multipliciren/ wann nur durch die Erhebung neuer Manufacturen den jungen Leuten/ die gern heurathen wolten/ Nahrungs-

Mittel angewiesen würden. Mit den gemeinen Handwerckern/ die geschlossene Zünffte haben/ läßt es sich nicht thun. Junge Leute werden über die Zahl nicht eingelassen/ müssen aus dem Lande gehen/ in den Krieg lauffen/ oder über die Zeit unverheurathet bleiben/ oder um Meister zu werden/ sich mit alten Weibern behencken/ so alles der Bevölkerung Hindernuß bringt. So würde auch der Mangel am Lehrmeistern nicht entgegen stehen/ wann nur auf eine mittelmäßige Anstalt gedacht würde. Ich kan auch hie den ungeschickten fast durchgehenden Mißbrauch unberühret nicht vorbeylessen/ daß wer sich in Städte und Märckte bey uns ansäßig machen will/ sich hinein kauffen muß; da im Gegentheile solche Leute/ die sich zwar an einem Ort nähren/ aber auch Nahrung/ und oftmahls mehr als sie allda holen/ wiederum dahin bringen/ vielmehr hinein gekaufft werden solten. Nicht besser ist auch der Gebrauch/ daß ein neuer angehender Bürger sich mit eigenem Hause versehen soll/ welches manchen zurück hält/ der sich sonst sehr auskömmlich nähren könnte/ doch so viel anfänglich Capital nicht hat/ daß er es von seinem Handwerck abziehen/ und in Häuser stecken sollte/ oder auch solches zu thun/ bevor er in seiner Nahrung fest stehet/ Bedencken trägt. Es ist solches ohne Zweifel ein Mißbrauch/ welcher anstatt desjenigen/ worauf er angesehen/ nemlich wüste und öde Häuser zu erheben und zu besetzen/ vielmehr Ursach ist/ daß sie desto länger wüste und unbesezt/ und die Städte unbevölckert bleiben. Wer

sich erst in eine Nahrung gesetzt/ inclinirt ohne das von selbst/ eine eigene Decke/ und eigenen Heerd zu haben/ solte es auch zu keinem andern End geschehen/ als seinem Mit-Bürger darinnen gleich zu seyn. An den Orten/ wo das Bierbrauen auf die Häuser gelegt ist/ da ist solches ebenfalls ein Hinderniß/ erstlich des Gewerbs/ indem sich die Bürger auf das Brauen verlassen/ und andere dem gemeinen Wesen und ihnen selbst profitlichere Nahrung an den Nagel hencken; hernach auch der Bevölkerung/ so durch ein ersprieflicheres Gewerbe hätte mögen befördert werden; zu geschweigen/ daß solche Biere/ wie in Meissen/ gemeiniglich nicht viel nutz/ indem jeder zur Brau privilegirter denckt/ es müste wohl getruncken werden/ wann Fein anders fürhanden ist.

Daß durch die Erhebung der offtgemeldten vier Haupt-Manufacturen das Hinausdringen des inländischen Golds und Silbers würde gehemmet werden/ und demnach auch die vierdte von unsern Regula in Obacht und Übung kommen/ ist aus bisher besagtem in mehrerley Wege von selbst klar. Auch würden zu dessen fernerm Behuff sich die Mittel darthun/ für die sonst allzulange in der Fremde umschweifende Jugend/ Fürsten- und Ritter-Schulen oder Academien im Lande selbst aufzuthun/ nicht weniger mehr Resolution fürhanden seyn/ die schädlichen Münzen auszureuten. Die Zersthörung des Golds und Silbers in gewissen Manufacturen könnte auch abgeschafft werden.

Um das noch übrige von dieser Materie kurz durchzugehen/ so würde an ausländische Waaren von selbst nicht mehr gedacht/ sondern eine Glori daraus gemacht werden/ selbige im Lande so gut/ als von aussen gefunden/ oder auch an gegeben/ und verlegt zu haben. Und solches stünde fürnehmlich zu hoffen/ wann die höchste Kayserliche Personen selbst in Hochschätzung inheimischer/ und Verachtung auswärtiger Waaren mit ihrem Beyspiel dem Hof/ und dieser den Ländern fürgienge/ auch sothane Verachtung nicht weniger auf die Personen derjenigen/ denen nach frembden Dingen annoch wehe seyn möchte/ als auf die Waaren selbst/ gelegt würde. Wozu dann billig so viel grössere Hoffnung gemacht/ als die abgelebte Römische Kayserliche Majestät den Tag dero zwayten Beylagers zu Grätz Anno 1673. sich gegen einen vornehmen Ministrum gerühmet/ daß sie nicht einen Faden an dero Leibe hätten/ der nicht in ihren Erb-Landen wäre gearbeitet worden. Von Carolo M. meldet dessen Lebens-Beschreibung/ daß er nicht allein für sich selbst mäßig in Kleidung gewesen/ und sich mit seines Königreichs eigenen Gütern darinnen begnügt/ sondern auch den ausländischen Pracht an seinen Hoffleuten nicht leiden wollen. Derowegen er mehrmahlen bey schlimmen Wetter unversehens in seinem Wolffs-Belz auf das Jagen geritten/ und alle Anwesende mit aussitzen lassen/ die er dann folgenden Tags redlich aufgezo gen/ wann sie in gestuhten Kleidern/ da die köstliche verderbt/ eingetre-

treten/ er aber seinen wieder getrockneten Wolffs-
 Beltz nach wie vor am Leibe gehabt. Ferner wür-
 de die nothdringliche Herfürsuehung aller mög-
 lichen Mittel und Wege/ um sich der sonst frucht-
 losen Capitalien zu erfreuen/ unter andern auch
 auf die Gedancken führen/ die Frachten oder
 Fuhren/ so inn als aussershalb zu See und Land
 selbst zu unternehmen/ sich der Seehäven nützlich-
 en zu bevorthailen/ die Strohm- Befahrungen
 und Durchschnitte besser einzurichten/ zu welchem
 Ende/ wie ich vernehme/ neue und nachdenckliche
 Vorschläge unter Handen seynd. Und ist diß-
 falls nicht zu begreifen/ warum der längst vorge-
 schlagene und wohl practicirliche Durchschnitt aus
 der March in der Oder so gar nicht rutschen will/
 da er doch von der höchsten Importanz ist. Die
 Oesterreichische und Ungarische Weine könten
 mittelst desselben mit höchster Bequemlichkeit in
 den ganzen Septentrion, hingegen baar Geld in
 diejenige Ort gebracht werden/ wo man solches
 jezt von dem Unterthan haben will/ der doch bey
 gegenwärtiger Anstalt/ fast nichts/ als Wein
 und Getreid herzugeben hat. Weiter würde
 man bedacht werden/ unsere Güther denen
 Fremdbden biß für die Thür zu führen/ deren rohen
 Waaren hinwiederum von erster Hand abzuho-
 len/ sich allgemach in den See-Handel und in die
 Schiff-Fahrten zu setzen/ wodurch/ wie obbe-
 rührt/ sich abermahl eine Thür zu vielen weitläuff-
 tigen und Nutzbahren Anschlägen eröffnen würdes/
 insonderheit/ da in den Kayserl. Erb-Landen/ und
 zwar

zwar unweit der See-Häven/ alles zur Hand/
 was die Erbauung/ Verschung und Bewaff-
 nung eines Schiffs immer erfordern mag. So
 wäre auch der von den Holländern längst ange-
 bottene Handel auf Triest und Fiume mit Ernst
 zu untersuchen/und nicht zu verachten. Es wür-
 de sich ferner der Verschleiß und die Anwerdung
 unserer überflüssigen Inländischen Güter/ als
 dann mit einer nicht eingebildeten Leichtigkeit in-
 gleichen dargeben/ und solches nicht allein weilien
 die Erb-Lande in dem Kunde herum mit solcher
 Nachbarschaft bezircket/ so unserer Landes Gü-
 ter/ es seyen Erd-Früchte oder rohe Waaren/
 oder Manufacturen/ nicht entrahten können/ sons-
 dern auch/ weilien die drey Magneten/ des aus-
 ländischen Kauffers und Geldes/ nemlich die
 Güte der Waaren (wegen obangezogener gu-
 ten Ordnung) die Wohlseyle/ wegen guten Preis-
 ses des rohen Zeigs der Nahrung/ Wohnung
 und Lohns/ und endlich der Credit, (so wegen
 Ueberfluß der Capitalien an die ausländische
 Käuffer wird können gethan werden) sich sodann
 nach Wunsch zur Hand finden werden. Nicht
 weniger würden vortragen/ die auf die Ströhme
 anzulegen stehende Magazins oder Kauff-Häu-
 ser. Solte nun annoch hinzu kommen/ daß die
 Inländische hinauswärts zum Verschleiß gehen-
 de Waaren wenig oder nichts beschwert würden/
 so würde der Cammer ohne Zweiffel ein jeder das
 durch entgehender Thaler mit zehen ersetzt/ die
 Länder aber mit hundert und mehr andern bene-

ficirt werden. Dann die alsdann in unvergleichlich grösserer Menge herein gehende Baarschafft würde alles ersetzen/ und die Lands: Inwohner zu den Anlagen desto tauglicher machen. Ich übergehe Kürze halben ein mehrers/ und getraue mir auf den Nothfall zu erweisen/ daß die Menagierung der im Land behaltender jährlicher zehen Millionen/ als nur ein kleiner Anfang unserer Oeconomie in kurzer Zeit jährlich noch viermahl so viel Golds und Silbers von neuem in die Circulation zu bringen/ und zu erhalten/ tauglich seyn würde. Über welches alles noch etwas absonderliches ist/ womit deutlicher herfür zu brechen/ die Zeit noch nicht leidet/ es aber gleichwohl die Oesterreichische Glorie auf die Spitze der Vollkommenheit zu erheben/ genugsam seyn/ in einigen Dingen in der Welt unvermuthete Aenderungen verursachen/ auch Anlaß geben würde/ gewiß keine auswärtige Nation um ihre Indianische Königreiche oder Gewerbe zu beneiden.

XXXII.

Aufrichtung der Kaiserlichen Commercien: Stellen.

Sleich wie aber dieses grosse Anschläge seynd/ also erfordern sie nicht weniger grosse Resolution, Anstalt und conduite. Alle Staat/ Königreiche und Republicquen der Welt seynd ursprünglich um zweyerley Absehen willen gestiftet; nemlich/ um sicher und bequemlich zu leben. Zu Behuf der Sicherheit ist zwar von innen die Hand

ha